

Der alte Knurrhahn ist immer noch spitz

Das Gespräch: 10 Jahre Joe Bauers Flaneursalon

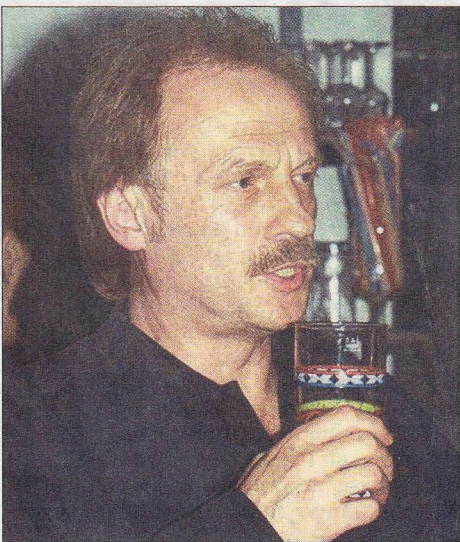
Die Sache ist erheblich schwieriger, als man meinen könnte. Joe Bauers Flaneursalon wird zehn Jahre alt. Man möge bitte schön etwas darüber schreiben. Im Rund der Kollegen werden die Köpfe eingezogen.

VON GEORGE STAVRAKIS

Über Joe schreiben? Zu gefährlich. Undankbare Aufgabe. Der Quotenausländer vielleicht? Kein Problem, hören Sie selbst.

Erster Versuch: „Du Joe, wann hast du mal Zeit? Wegen zehn Jahre Flaneursalon und so.“ Der alte Knurrhahn kneift die wachen Augen zusammen, winkt ab und bellt: „Ach lass mich doch in Ruhe.“ Ah, er ist gut drauf heute, das motiviert. Wie gesagt, kein Problem.

Vor zehn Jahren, am 1. Oktober 1998, stellte Bauer (widerwillig) sein Buch „Stuttgart – my Cleverly Hills“ in der Bar des Gustav-Siegle-Hauses vor. Mit dabei: Roland Baisch, Myriam Pleva, Udo Schöbel, Michael Gaedt, Stefan Hiss, Vincent Klink. Das war die Geburtsstunde des Flaneursalons, auch wenn er damals noch nicht so heiß.



Als alles anfang: Joe Bauer 1998 km

„Melancholische Einblicke in das turbulente Leben von Originalen der Altstadt, hintergründig-witzige Wehklagen über die Leiden eines blauen Fußballfans, boshafte Huldigungen und liebenswerte Gemeinheiten, Querschüsse und verbale Dribbeleien.“ So umschrieb StN-333-Mann Uwe Bogen die Premiere damals. „Zu gut, um als Altpapier im Container zu landen“, ergänzte Meister-

koch Vincent Klink, ein Bauer-Mann der ersten Stunde. „Mir vermittelte er als Schreiber immer die Impression eines scharf fokussierenden Revolverhelden, das feine Pfötchen nervös spielend am Abzug.“ Bauer geisterte als fleischgewordene Entrüstung durch die Stadt, die er offensichtlich doch sehr liebt, sonst könnte er deren Puls nicht so heiß und treffend zu Papier bringen, so Klink weiter.

Fleischgewordene Entrüstung über Stuttgart 21, das er „Grubenunglück“ nennt, über PR-Menschen, die mit immer neuen Image-Ideen für Bauers geliebte Stadt meilenweit danebenliegen, Geißelung der Comedy-Epidemie als Schwachmatenspaß. Bauer erzählt als StN-Kolumnist, wie er mit dem verstorbenen Konrad Kujau, dem Fälscher der Hitler-Tagebücher, ins Kino ging oder dass Akademiker im Stuttgarter Westen am liebsten „80 Gramm Bier-schinken mit Bärlauch“ kaufen.

Wenn Bauer in der Stadt unterwegs ist, wird so mancher Entscheidungsträger im Rathaus oder im Landtag nervös. Er oder sie könnte tags darauf in seiner Kolumne ja Ziel des „scharf fokussierenden Revolverhelden“ sein.

Zweiter Versuch: „Du Joe, wir müssen mal reden, wegen Flaneursalon. Du weißt schon.“ „Geh weg, keine Zeit, schreib 'ne Meldung, das reicht.“ Na also. Läuft doch wie geschmiert.

„Das Ganze ist ein großes Wunder“, sagt Michael Gaedt, Frontmann der Kleinen Tier-schau und Urmitglied des Flaneursalons. Was der „liebenswerte Misanthrop“ (Gaedt über Bauer) seit vielen Jahren – und schon vor dem Flaneursalon – an Bühnenprogrammen auf die Beine gestellt habe, sei schlicht „herausragend“. So etwas kenne er sonst nicht. „Zeig mir das in einer anderen Stadt! Allein die Mordsqualität der Künstler“, schwärmt Gaedt augenzwinkernd. „Und alles ohne Sponsoren.“

Man hätte sich eine Ode auf das, was Stadtstreicher Joe Bauer tut, auch einfach machen können. Indem wir seine Kundschaft zu Wort kommen lassen. Drei Beispiele, allesamt aus dem Jahr 1998:

„So macht Lesen Spaß“, schrieb eine Dame aus Stuttgart-Ost. „Morgens die Stuttgarter Nachrichten aufschlagen, die Kolumne von Joe Bauer lesen – und der Tag ist gerettet.“ Oder: „Aus Anfangsschwierigkeiten (ich bin Jahrgang 1922) wurde Hochachtung, Freude, Lachen und jeden Tag Neugierde auf die hintsinnigen Kolumnen. Herzlichen Dank“, lobte eine Frau aus Reichenbach an der Fils. Fanpost kam 1998